

Rechtsgeschichte Legal History

www.rg.mpg.de

<http://rg.rg.mpg.de/Rg20>

Rg **20** 2012 393–395

Thies Schulze

Der Vatikan und die Herausforderung transnationaler Geschichtsschreibung

Forschungsfragen und -perspektiven für das frühe 20. Jahrhundert

Dieser Beitrag steht unter einer
Creative Commons cc-by-nc-nd 3.0



Thies Schulze

Der Vatikan und die Herausforderung transnationaler Geschichtsschreibung

Forschungsfragen und -perspektiven für das frühe 20. Jahrhundert

In der Geschichtsschreibung hat die Erforschung transnationaler Verflechtungen und nationenübergreifender Prozesse, Netzwerke und Transfers zurzeit Konjunktur. Die Globalgeschichte ist dabei nur eine von zahlreichen Etikettierungen, unter denen solche Forschungsinteressen firmieren. Auch hinter Konzepten wie »Weltgeschichte« oder »internationale Geschichte« (beides Sammelbegriffe für durchaus verschiedene thematische oder methodische Zugriffe) steht die Absicht, transnationale, teilweise globale Prozesse zu erforschen, der klassischen Nationalgeschichtsschreibung ein transnationales Pendant gegenüberzustellen und von einem geschichtswissenschaftlichen Eurozentrismus Abstand zu nehmen.¹ Dieser historiographische Trend läuft parallel zu einer zweiten Entwicklung: der Forschung über die Religion, die laut Rebekka Habermas »aus guten, hochaktuellen Gründen in der deutschen Geschichtswissenschaft Konjunktur«² hat. Auf einigen Gebieten, etwa bei jüngeren Arbeiten über Netzwerke von Missionsgesellschaften,³ hat sich gezeigt, dass beide Forschungstrends fruchtbare Verbindungen eingehen können. Dennoch ist dies erst in Ansätzen geschehen, und gerade das Potential der oftmals in traditionellen Fahrwassern schwimmenden Katholizismusgeschichte ist längst noch nicht ausgeschöpft.

Allerdings stellt sich hier eine weitere Frage: Ist die katholische Kirche mit ihrem römischen Zentrum, dem Papsttum, überhaupt eine transnationale Institution? Bevor man eine solche Frage mit einem vorschnellen »ja« beantwortet, sollte man sich vergegenwärtigen, dass sich die katholische Kirche von anderen Organisationen, die als »transnational« gelten, in einem wichtigen Aspekt unterscheidet: Sie ist wesentlich älter als die Nationalstaaten. Anders als Institutionen, die als Reaktion auf die nationale Segmentierung entstanden sind, hat sie den Aufstieg der Nationalismen und Natio-

nalstaaten im 19. Jahrhundert miterlebt und unterlag in wesentlichen Bereichen selbst nationalisierenden Tendenzen. Die Existenz nationaler Bischofskonferenzen ist hierfür nur ein Beispiel. Vielerorts – etwa in Irland – gehörten katholische Priester gerade zu jenen gesellschaftlichen Eliten, die Nationalisierungsprozesse vorantrieben.⁴ Der Vatikan war seinerseits gerade um die Wende zum 20. Jahrhundert bemüht, Konkordate abzuschließen, und zeigte nicht zuletzt aus diesem Grund wachsende Bereitschaft, nationalstaatliche Ordnungen nicht nur anzuerkennen, sondern deren Folgen auch innerkirchlich zu akzeptieren. Die Bulle *Vixtum Poloniae Unitas* von 1925 etwa führte im Kontext des Polen-Konkordats unter anderem dazu, eine polnische Kirchenstruktur auf Grundlage der Landesgrenzen zu etablieren.⁵ Solche Beispiele verdeutlichen, wie wenig sinnvoll es ist, von der katholischen Kirche als einer transnationalen Institution zu sprechen. Es sind eher die Handlungskontexte der Akteure, die »transnational« sein können (ohne dabei frei von »nationalen« Bezugspunkten zu sein).

Das Spannungsverhältnis zwischen nationaler und transnationaler Handlungsebene zeigt sich nicht zuletzt in den Archiven. Ein Beispiel hierfür sind die Akten aus dem Pontifikat Papst Pius' XI., die das Vatikanische Geheimarchiv in den Jahren 2003 und 2006 freigegeben hat. Sie enthalten Teilbestände, die Rückschlüsse auf das religiöse und politische Wirken der katholischen Kirche in verschiedensten Erdteilen ermöglichen. Die Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten als »außenpolitische Zentrale« des Heiligen Stuhls (Thomas Brechenmacher)⁶ umfasst etwa die Korrespondenzen des Vatikanischen Staatssekretariats mit Vertretern des Heiligen Stuhls in zahlreichen Ländern, die sich über den gesamten Globus verteilen. In ähnlicher Weise bieten die Nuntiaturarchive der einzelnen Länder ein teil-

1 Vgl. CONRAD/ECKERT (2007) 14 ff., 25–30.

2 HABERMAS (2008) 629.

3 Vgl. hierzu das Themenheft von CONRAD/HABERMAS (2001).

4 Vgl. CONZEMIUS (1985) 41.

5 Vgl. PEASE (2009) 72f.

6 BRECHENMACHER (2005) 594.

weise sehr umfangreiches Material, das auf der einen Seite das Verhältnis des Nuntius' und der Bischöfe zur Römischen Kurie widerspiegelt, auf der anderen Seite aber auch interessante Perspektiven auf das Leben der Diözesen, also auf regionale oder lokale Prozesse, bietet. Die Quellen bieten also einiges, um das oftmals geäußerte Postulat globalgeschichtlicher Forschung, transnationale Vorgänge in Zusammenhang mit regionalen Strukturen zu untersuchen, einzulösen. Und doch sind die Bestände großenteils nach nationalen Kriterien geordnet, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Ein Charakteristikum der genannten Bestände ist, dass diese gleich in doppelter Hinsicht asymmetrisch sind. Asymmetrisch einerseits insofern, als sich die vorhandenen Quellenbestände zu den einzelnen Ländern – was Materialfülle und Intensität der Korrespondenzen anbelangt – deutlich voneinander unterscheiden. Wer einmal die Inventare der den italienischen Staat betreffenden Akten des vatikanischen Staatssekretariats bzw. des italienischen Nuntiaturarchivs mit den entsprechenden Beständen südamerikanischer Staaten vergleicht, wird dies schnell feststellen: Eine ähnlich ausgiebige wie die »italienische« Korrespondenz zwischen Staatssekretär und Nuntius dürfte für kaum ein außereuropäisches Land existieren. Eine eurozentrische Perspektive ist also bereits in den Aktenbeständen enthalten, und auch unter den europäischen Ländern war die Aufmerksamkeit des vatikanischen Staatssekretariats keinesfalls gleichmäßig verteilt.

Asymmetrisch sind die Aktenbestände aber auch, weil in den meisten Fällen einer relativ geringen Menge von vatikanischen Anweisungen eine größere Fülle an Berichten gegenübersteht, die von den Nuntiaturen der einzelnen Länder verfasst wurden. Wie ist diese Ungleichgewichtung zu erklären? Das päpstliche Staatssekretariat war – anders als die Bürokratie nationalstaatlicher Außenministerien – auf das Handeln weniger Personen ausgerichtet und konnte es sich schon wegen

des enormen Arbeitsaufwands kaum erlauben, mit allen Nuntiaturen regelmäßig zu korrespondieren. Folglich erhielten die Nuntien der einzelnen Länder jeweils bei Amtsantritt Generalinstruktionen, nach deren Maßgabe die Berichte abzufassen waren.⁷ Für die historische Forschung bedeutet dies, dass in vielen Fällen mehr über die Erfahrungen, Perspektiven und Lebenswelten der Nuntien – und auch über die katholische Kirche in den einzelnen Ländern – zu erfahren ist als über den Vatikan und seine Politik (zumal Aufzeichnungen über interne Diskussionen vatikanischer Entscheidungsträger gerade für die 1920er und 1930er Jahre nur in wenigen Fällen existieren). Aufschlüsse über vatikan-interne Diskussionsprozesse eröffnen die Akten daher vor allem dann, wenn mehrere der vatikanischen Kongregationen an einem Entscheidungsprozess beteiligt waren – und dies war keinesfalls der Normalfall. Oftmals ist es deshalb notwendig, zusätzliche Quellen zu erschließen, um die Grundlagen und Motive vatikanischer Politik zu erforschen.

Beide Asymmetrien sollten Forscherinnen und Forscher nicht davon abhalten, die Bestände zu verwenden, um international vergleichenden Fragestellungen nachzugehen oder transnationale Prozesse in den Blick zu nehmen. Wegen der inneren Nationalisierung der katholischen Kirche, die sich auch im Aktenmaterial der vatikanischen Archive niederschlägt, erscheint es indes ratsam, das Postulat der multiarchivarischen Forschung zu beherzigen, das u.a. in der neueren Diplomatiegeschichte aufgestellt geworden ist: Um die den Akten innenwohnende Perspektive auszubalancieren, sollten auch Archive derjenigen Staaten und/oder Regionen konsultiert werden, denen das Forschungsinteresse gilt.⁸ Ein solches Vorgehen dürfte in vielen Fällen dazu beitragen, euro- (oder gar italien-) zentrierte Schwerpunkte des vatikanischen Aktenmaterials zu relativieren.

7 WOLF/UNTERBURGER (2006) 36.

8 LEHMKUHL (2001) 395 f.

Bibliographie

- BRECHENMACHER, THOMAS (2005), Teufelspakt, Selbsterhaltung, universale Mission? Leitlinien und Spielräume der Diplomatie des Heiligen Stuhls gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland im Lichte neu zugänglicher vatikanischer Akten, in: HZ 280 (2005) 592–645
- CONRAD, SEBASTIAN, ANDREAS ECKERT (2007), Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen: Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt, in: DIES., ULRIKE FREITAG (Hg.), Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen, Frankfurt, New York, 7–49
- CONRAD, SEBASTIAN, REBEKKA HABERMAS (Hg.) (2001), Mission und kulturelle Globalisierung, in: Geschichte und Gesellschaft 36 (2001) H. 2
- CONZEMIUS, VICTOR (1985), Kirchen und Nationalismen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts, in: LANGNER, ALBRECHT (Hg.), Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, Paderborn u.a., 11–50
- HABERMAS, REBEKKA (2008), Mission im 19. Jahrhundert – Globale Netze des Religiösen, in: Historische Zeitschrift 287 (2008) 629–679
- LEHMKUHL, URSULA (2001), Diplomatiegeschichte als internationale Kulturgeschichte. Ansätze, Methoden und Forschungsergebnisse zwischen Historischer Kulturwissenschaft und soziologischem Institutionalismus, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001) 394–423
- PEASE, NEAL (2009), Rome's Most Faithful Daughter. The Catholic Church and Independent Poland, Athens
- WOLF, HUBERT, KLAUS UNTERBURGER (Bearb.) (2006), Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929, Paderborn u.a.